

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Gabowitsch, Mischa
Putin kaputt!?

Russlands neue Protestkultur

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2661
978-3-518-12661-5

edition suhrkamp 2661

Seit im Dezember 2011 in Moskau und Petersburg, aber auch anderswo zwischen Archangelsk und Wladiwostok Hunderttausende Bürger auf die Straße gingen, um für faire Wahlen zu demonstrieren, ist Russland ein anderes Land geworden. Auch wenn die Proteste den erneuten Machtantritt Putins nicht verhindern konnten und der Staat seine Kritiker mit zum Teil drakonischen Strafen überzieht: Die Zeichen stehen auf Sturm.

Gestützt auf umfangreiches Interviewmaterial, ausgehend von biographischen Porträts protestierender Bürger aus unterschiedlichen Schichten und Regionen Russlands liefert Mischa Gabowitsch eine dichte Beschreibung der Verhältnisse im Umbruch. Indem er die Protestbewegung aus verschiedenen Blickwinkeln durchleuchtet, porträtiert er eine Gesellschaft, die dabei ist, sich selbst zu begreifen und über die eigene Zukunft zu bestimmen.

Mischa Gabowitsch, 1977 in Moskau geboren, studierte in Oxford, promovierte 2007 in Paris und unterrichtete in Princeton. Der Soziologe und Zeithistoriker war Chefredakteur der russischen Zeitschriften *NZ* und *Laboratorium*. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Einstein Forum in Potsdam und leitet ein Forschungsprojekt zum Wandel der Protestkultur in Russland.



Foto: Alla Teterina (Jate)

Mischa Gabowitsch
Putin kaputt!?

Russlands neue Protestkultur

Suhrkamp

Erste Auflage 2013
edition suhrkamp 2661
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag Berlin 2013
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-12661-5

Für Jacob

and to the memory of Jim Clark

Inhalt

Prolog	II
I Das System Putin	33
II Der Aufstand der Beobachter	77
III Die Struktur des Protests	114
IV Der Fall Pussy Riot	185
V Protest und Neugier	224
VI Gewaltfreiheit und Gewaltphantasien	267
VII Der staatliche Gewaltapparat	291
VIII Die transnationale Dimension	330
IX Zwischenbilanz	362
Abkürzungen	372
Anmerkungen	373
Dank	435
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	439



Moskauer Innenstadt

Karte: Ansgar Gilster und Jan Philipp Fiedler

PROLOG

Marsch der Millionen

Am Montag, dem 7. Mai 2012, sollte Wladimir Putin zum dritten Mal als Präsident der Russländischen Föderation vereidigt werden. Die Wahlen, denen er die Rückkehr in dieses Amt nach vier Jahren als Premierminister verdankte, waren unter unfairen Bedingungen und mit massiven Fälschungen verlaufen. Für den Vortag seiner Amtseinführung hatten Aktivisten der außerparlamentarischen Opposition in Moskau eine Demonstration angemeldet, die Putin die Legitimität als Präsident absprechen sollte. Die Stadtverwaltung hatte den Bolotnaja-Platz als Veranstaltungsort genehmigt. Hier hatte bereits am 10. Dezember 2011 die erste Riesendemonstration gegen Wahlfälschungen bei der Parlamentswahl stattgefunden. Der weitläufige, parkähnliche Platz befindet sich im Stadtzentrum, am gegenüberliegenden Ufer der Moskwa sind die Türme und Zacken des Kremls zu sehen, den man normalerweise über die Große Steinerne Brücke erreichen kann. Sein Name bedeutet wörtlich »Sumpfplatz«. Um die Sümpfe auszutrocknen, die dort jedes Frühjahr nach der Schneeschmelze entstehen, hatten die Moskauer Oberbefehlshaber Sacharij Tschernyschow und Jakow Brjus in den Jahren 1783 bis 1786 den sogenannten Wasserumleitungskanal anlegen lassen. Dadurch entstand parallel zur Biegung der Moskwa eine lange, bumerangförmige Flussinsel; der Platz befindet sich auf deren westlicher Hälfte. Blickt man von Süden über die Kleine Steinerne Brücke in Richtung Kreml, rückt linker Hand das legendäre, inzwischen geschlossene Kino »Udarnik« ins Bild. Das Lichtspielhaus ist Teil eines monumentalen konstruktivistischen Baus, des Hauses an der Uferstraße, in dem sich Funktionäre der Kommunistischen Partei luxuriöser Wohnbedingungen erfreuten, bis sie in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre Stalins Großem Terror zum Opfer fielen.

Die zentrale, zugleich isolierte und überschaubare Situation macht den Bolotnaja-Platz für die Polizei gut kontrollierbar. Daher verlegt die Stadtregierung Demonstrationen von Oppositionellen, Bürgerrechtlern und sonstigen Protestierenden in den letzten Jahren gerne dorthin – oft als Ersatz für symbolträchtigere Orte entlang der Twerskaja-Straße in der Innenstadt, die vom Manegenplatz vor dem Kreml über den Puschkinplatz am Boulevardring bis zum Triumphplatz am Gartenring verläuft.

Die Demonstration trug den auch innerhalb der Protestbewegung umstrittenen und von vielen belächelten Titel »Marsch der Millionen«. Angelehnt war diese Bezeichnung an einen gleichnamigen Aufmarsch in Kairo vom 1. Februar 2011 im Zuge der Revolution gegen Hosni Mubarak.¹ Es war das erste Mal seit Beginn der Bewegung für faire Wahlen im Dezember 2011, dass Bürger aus dem ganzen Land ermuntert wurden, nach Moskau zu kommen, statt Parallelveranstaltungen in ihrer Stadt durchzuführen. Die Teilnehmer kamen mit Zügen, in Fahrgemeinschaften, mit Linienbussen, per Flug oder per Anhalter nach Moskau, einige von ihnen aus weit entfernten Landesteilen, sogar aus dem über 6000 Kilometer entfernten Petropawlowsk-Kamtschatskij nordöstlich von Japan. Wichtigstes Kommunikationsmittel war das Internet-Netzwerk vkontakte – ein Facebook-Klon, dessen Reichweite in der russischsprachigen Welt größer ist als die des Originals. Über vkontakte-Gruppen organisierten sich Autokorssos; allein unter dem Motto »Ich will selbst sehen, was aus dem Mutterland geworden ist« reisten Autofahrer aus 55 Städten an.

Bereits im April war in Samara an der Wolga eine Initiative entstanden, die über das Internet Spenden sammelte, um Freiwilligen aus dem ganzen Land die Fahrt ins südrussische Astrachan zu ermöglichen und den dortigen Bürgermeisterkandidaten Oleg Schein zu unterstützen, der aus Protest gegen Wahlfälschungen in den Hungerstreik getreten war. Unmittelbar vor dem »Marsch der Millionen« wurde die Spendeninitiative wiederbelebt, diesmal um für Provinzbewohner Zugtickets nach Moskau zu kaufen. Zahlreiche Bürger in der Hauptstadt stellten den Demonstranten Zimmer oder Bettplätze zur Verfügung. Oft kam der Kontakt

über Netzwerke von Landsleuten zustande. Auch auf dem Marsch noch fanden Menschen aus derselben Region zueinander – anhand von Postern oder im zufälligen Gespräch. Während des Marsches und danach waren hin und wieder ältere Damen zu sehen, die per Plakat anboten, Nichtmoskauer kostenlos bei sich aufzunehmen. Immer wieder gab es Berichte, dass Protestteilnehmer in der Provinz von staatlichen Stellen oder von ihren Arbeitgebern eingeschüchtert, mit oder ohne Angabe von Gründen schon zu Beginn der Fahrt an der Anreise gehindert oder unterwegs von der Polizei aufgehalten oder beschattet worden seien. Als Vorwand dienten häufig Drogenkontrollen. Von Fällen wurde berichtet, in denen junge Männer zwischen 18 und 27 nach ihrer Verhaftung sofort zur Armee eingezogen wurden.²

Die Moskauer Protestkundgebungen von Dezember bis März waren von Journalisten und Schriftstellern mit angemeldet worden, die sich im Januar zu einer überparteilichen »Wählerliga« vereinigt hatten. Die Diskussionen des Komitees, das die Großdemo am 24. Dezember 2011 organisiert hatte, waren live im Internet übertragen worden, auch die offizielle Korrespondenz wurde veröffentlicht. Diesmal traten ausschließlich Aktivisten der außerparlamentarischen Opposition als formale Organisatoren auf.³ Über Sinn und Zweck der Veranstaltung herrschte Uneinigkeit. Ein Bündnis namens »Aktion für eine faire Staatsmacht« hatte dazu aufgerufen, am Vorabend der Amtseinführung den Manegenplatz neben dem Kreml zu besetzen und den »Dieb« gar nicht erst in den Kreml einziehen zu lassen: echter Protest dürfe sich nicht in ein staatlich kontrolliertes Reservat zwängen lassen.⁴ Politiker der legalen Oppositionsparteien und einige andere prominente Figuren hatten erklärt, sie würden dem Marsch fernbleiben, da die vorangegangenen Demonstrationen nicht das erwünschte Resultat gebracht hätten und man sich auf andere Protestformen, auf mühevollen Kleinarbeit oder aber auf bevorstehende Wahlen konzentrieren sollte.⁵ Der Skandalschriftsteller und Protestveteran Eduard Limonow, Führer der nicht zugelassenen Partei »Anderes Russland«, nannte die Aktion zögerlich und verspätet. Die bürgerlichen Anführer hät-

ten die Revolution gestohlen und zugrunde gerichtet; die Polizei habe genug Zeit gehabt, um den Manegenplatz abzuschotten und ein Zeltlager zu verhindern.⁶ Die sowjetnostalgische Kommunistische Partei und kleinere linke Gruppen konzentrierten sich auf Veranstaltungen zum 1. Mai – dem Tag der Arbeit – und zum 9. Mai – dem Tag des Sieges. Einige kurzgeschorene Ultrationalisten veranstalteten am 6. Mai eine eigene Aktion auf dem Theaterplatz; am Ausgang aus der Metro warteten bereits Polizisten mit einem Gefangenentransporter auf sie.⁷ Am Freitagabend, zwei Tage vor dem »Marsch der Millionen«, hatte die »Allrussländische Volksfront« erklärt, sie würde am selben Tag ihr einjähriges Bestehen auf dem Poklonnaja-Hügel feiern. Die nur auf dem Papier bestehende Vereinigung von Pro-Putin-Organisationen, im Jahr zuvor als potenzieller Ersatz für die immer unbeliebtere Staatspartei »Geeintes Russland« gegründet, setzte dem »Meeting« der Protestbewegung ein straff durchorganisiertes und überwachtetes »Putting« mit bezahlten Teilnehmern entgegen, das in den Nachrichten des Staatsfernsehens als die zahlenstärkere Veranstaltung präsentiert wurde.⁸

Trotz allem stand der »Marsch der Millionen« im Brennpunkt der Aufmerksamkeit. Aus technischen Gründen war eine Demonstration mit 5000 Teilnehmern angemeldet: für so viele Menschen ist der Platz nach amtlichen Vorgaben ausgelegt. Über die tatsächliche Teilnehmerzahl entbrannte der übliche Zahlenkrieg. Die Polizei bezifferte sie mit 8000; die BBC sprach von 20000 nach Angaben der Organisatoren. Der Landvermesser Nikolaj Pomeschtschenko, der sich im Zuge der Protestbewegung auf die Zählung von Teilnehmern bei Massenveranstaltungen spezialisiert hatte, kam auf ungefähr 60000 Menschen.⁹ Für die höhere Zahl spricht, dass sich sowohl Demonstranten und Veranstalter als auch die Polizei von der hohen Beteiligung überrascht zeigten. Immerhin lag das Datum der Vereidigung – wie schon seit Putins erster Amtseinführung im Jahr 2000 – zwei Tage vor dem 9. Mai, der als »Tag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg von 1941-45« de facto Russlands wichtigsten Nationalfeiertag darstellt. Die Zeit ab dem 1. Mai gilt traditionell als Feierwoche und

für ausreichend Betuchte als gute Gelegenheit für eine Fahrt zur Datscha oder an die türkische Mittelmeerküste. Mit Verweis auf anstehende Proben für die Siegesparade hatte die Stadtregierung die Genehmigung für den Protest erst zwei Tage zuvor erteilt. Daher hatte es im Vorfeld Spekulationen gegeben, der Aufmarsch könnte abgesagt oder verschoben werden, was nach Ansicht vieler die Absicht der Verzögerung gewesen war.¹⁰

Der Großteil der Teilnehmer, die sich ab dem Vormittag außerhalb der Metrostation Oktjabrskaja versammelten, fühlte sich keiner der politischen Gruppierungen zugehörig, die die Veranstalter repräsentierten. Die Demonstranten identifizierten sich mit Hilfe von Bannern, Flaggen, Plakaten, Buttons, Luftballons, Flugblättern und Kostümen als Einwohner bestimmter Städte, als Umweltschützer, Menschenrechtler, Homo-Aktivisten, Sozialprotestler, Studenten, Rocker, Anarchisten, Kommunisten, Christen, Abstinenzler, NATO- oder WTO-Gegner und Mitglieder einer breiten Palette von zumeist kleinen Bündnissen und politischen Parteien. Wie bei vorangegangenen und späteren Aktionen waren auch Ultrationalisten mit schwarz-gold-weißen Trikoloren dabei; etwa hundert Personen von der Kleinstpartei »Großrussland« tauchten vor Beginn des Marsches kurz auf, riefen antiliberalen Parolen und verließen die Veranstaltung wieder.¹¹ Die meisten Teilnehmer jedoch verzichteten auf eine Kennzeichnung oder trugen nur das weiße Bändchen, das seit Dezember als Symbol der Bewegung für faire Wahlen galt, einige auch das schwarz-orange Sankt-Georgs-Band zum Tag des Sieges. Auch die Plakate waren meist mit individuell formulierten Botschaften beschriftet. Viele ältere Menschen und einige Kinder waren zu sehen, auch behinderte Protestteilnehmer in Rollstühlen waren gekommen. Dutzende, wenn nicht Hunderte in- und ausländische Journalisten mit professioneller Ausrüstung hatten sich frühzeitig in Position gebracht; den Tausenden Graswurzelreportern und Bloggern genügten Digitalkameras und Mobiltelefone. Viele posteten bereits während des Marsches Bilder auf Facebook, vkontakte und Twitter oder boten Live-Übertragungen auf UStream an. Schon auf dem U-Bahnsteig standen Sozial-

forscher, die versuchten, im Strom der Ankommenden die Gewichtung von Einzeldemonstranten und Gruppen zu bestimmen. In der Menge und an den Straßenrändern waren professionelle Ethnologen, Politikwissenschaftler und Soziologen sowie interessierte Laien unterwegs, die beobachteten, fotografierten, zählten, verglichen, notierten, befragten und interviewten, darunter der Autor dieses Buchs. Mehrere hundert Polizisten in der Kampfausrüstung der OMON-Sondereinsatztruppen begleiteten den Zug; etliche von ihnen waren in geschlossenen Reihen auf der Insel stationiert, hinter ihnen Soldaten der Inneren Streitkräfte mit Panzerwagen. Männer in Zivil gaben den Polizisten Anweisungen, und auch am Anfang und am Ende der Marschroute standen einige von ihnen bereit. Manche Polizisten waren ebenfalls mit Fotoapparaten oder kleinen Handycams ausgerüstet. Über der Menge kreiste ein Hubschrauber.

Nach einem anfänglichen Regenschauer war das Wetter mit über 20 Grad und strahlendem Himmel nahezu sommerlich. Während sich der Umzug durch eine Batterie von Metalldetektoren zwängte und sich dann fast zwei Kilometer die Jakimanka-Straße hinunter bis zum Bolotnaja-Platz bewegte, herrschte die friedliche, ja freundschaftliche Stimmung, die bereits im Winter zum Kennzeichen der Protestbewegung geworden war. Kleinere Provokationen konnten die Stimmung nicht trüben: So hatten Unbekannte einer Gruppe betrunkenen Obdachloser Geld angeboten, um am Versammlungspunkt des Umzugs vor laufenden Kameras zu grölen; sie wurden jedoch kaum beachtet. Der »Marsch« glich eher einem riesigen Frühlingsspaziergang. Einzelne Gruppen skandierten immer wieder Parolen. Beliebt waren die Sprechchöre »Gauer und Diebe – packt eure Sachen, ihr habt fünf Minuten!« und »Wir sind hier die Macht«, die auf bekannte Zitate des nationalliberalen Antikorruptionsbloggers Alexej Nawalnyj anspielten. »Russe sein heißt nüchtern sein!« rief ein Block von Nationalisten. »Freiheit für Pussy Riot!« tönte es aus der benachbarten Kolonne der Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans (LGBT). Die meisten Teilnehmer jedoch unterhielten sich miteinander oder knüpften neue Bekanntschaften.

Um sich auszuruhen oder ihren Durst zu stillen, setzten sich einige unterwegs an die im Freien stehenden Tische eines Cafés der Coffee House-Kette, kehrten im Irish Pub ein oder kauften Getränke im »ABC des Geschmacks«. Nach über einer Stunde ließ die Polizei, die auf den Marsch mitgebrachte Glasbehälter konfisziert hatte, auch hier die Regale mit Glasflaschen verdecken. Nicht die Abschlusskundgebung, sondern der Marsch und die Möglichkeit des Austauschs in der Menge waren für die meisten das eigentliche Ziel: Schon bei den Protestkundgebungen im Dezember hatte nur eine kleine Zahl der Anwesenden dem, was auf der Bühne passierte, Beachtung geschenkt. So verließen einige Teilnehmer den Marsch denn auch noch vor der Brücke über den Wasserumleitungskanal.

Etwa zwei Stunden nach dem Beginn des Umzugs, kurz nach 17 Uhr, entstand an dieser Brücke ein Flaschenhals. Während auf der Bühne schon die ersten Redner und Musiker auftraten, hatten Einsatzkräfte entgegen den veröffentlichten Vereinbarungen mit den Organisatoren den größten Teil des Bolotnaja-Platzes abgeriegelt und versuchten nun, die Demonstranten auf einen engen Uferstreifen zu lenken. Eine Gruppe bekannter Aktivisten, darunter Alexej Nawalnyj, Sergej Udalzew von der »Linken Front« und der liberale Politiker Ilja Jaschin, reagierten mit einem Sitzstreik vor den Polizeikolonnen, der wiederum die Ankommenden am Weitergehen hinderte. Einige versuchten, die Reihen der Uniformierten zu durchbrechen. Der OMON verhinderte dies nicht nur, sondern drängte die Demonstranten mit Gewalt zurück. Es begannen Zusammenstöße. In den vordersten Reihen waren einzelne Aktivisten und Rauflustige dabei, die es von vornherein auf gewalttätige Konfrontation mit der Polizei abgesehen hatten.¹² Allerdings sind auf Foto- und Videoaufnahmen auch Mitglieder kremlnaher Jugendgruppen zu sehen, die vermutlich zumindest einige der Zusammenstöße angeheizt oder zur Eskalation gebracht haben.¹³ Nach den ersten Handgreiflichkeiten kam es zu Verhaftungen von Protestierenden, die Plastikflaschen und andere Gegenstände auf die Polizisten warfen. Aber auch etliche friedliche Demonstranten wurden festgenommen.

Die behelmsen Bereitschaftspolizisten bildeten keilförmige Stoßtrupps: Indem sie sich an den Schultern festhielten, drangen sie knüppelnd in die Menge vor, griffen sich Einzelne heraus und verschwanden rücklings hinter den eigenen Reihen. Die Festgenommenen übergaben sie der regulären Polizei, die sie in bereitstehende Gefangenentransporter verfrachtete und zu Polizeiwachen im gesamten Stadtgebiet fuhr. Einige, vor allem jüngere Demonstranten setzten sich zur Wehr und schlugen zurück, indem sie Polizisten die Helme vom Kopf rissen und diese zum Jubel der Menge in den Kanal warfen. Einige Demonstranten stürzten mobile Toilettenhäuschen um und versuchten, daraus eine Barrikade zu errichten. Es regnete Plastikflaschen, aber auch Steine flogen – später sogar Asphaltbrocken. Mehrere Polizisten wurden verletzt.¹⁴

Nach einiger Zeit begannen die OMON-Einheiten, die riesige Menge über die Kleine Steinerne und die Lushkow-Brücke von der Insel zurückzudrängen. Über mehrere Stunden hinweg sperrten die Einsatzkräfte einen Abschnitt nach dem anderen zwischen den Brückenköpfen und der am nächsten gelegenen Metrostation, der Tretjakowskaja. Indem sie immer wieder Keile in die Menge trieben, spalteten sie diese in kleinere, beherrschbare Segmente – eine ursprünglich von den französischen Compagnies républicaines de sécurité entwickelte Methode des Straßenkampfes. Knüppelnd drängten sie die Demonstranten nach und nach weiter, während diese sich immer wieder zur Wehr setzten, die Polizisten als Faschisten beschimpften und versuchten, ihnen die zielgerichtet oder wahllos aus der Menge herausgegriffenen Verhafteten wieder zu entreißen. Die einen bewarfen die Polizisten mit Kleingeld und schrien »Hier, nehmt, ihr wollt doch nichts als Geld!« Andere skandierten: »Die Polizei ist mit dem Volk! Dient nicht den Monstern!« Wieder andere unterbrachen ihre angeregten Gespräche nur kurz, um der jeweils nächsten Knüppelattacke zu entkommen, und setzten sie dann ein paar Minuten später fort. Insgesamt wurden mindestens 650 Menschen verhaftet. Viele der auf Versammlungsfreiheit spezialisierten Bürgerrechtler und Anwälte hatten sich durch die friedlichen

Kundgebungen der letzten Monate in Sicherheit gewiegt und waren deshalb nicht darauf vorbereitet, auf den Polizeiwachen um die Freilassung hunderter unrechtmäßig Verhafteter zu kämpfen.¹⁵ Einem Mann schlugen die Polizisten mit solcher Wucht auf den Kopf, dass er blutend und ohnmächtig liegenblieb. Später hieß es, er sei gestorben, doch der einzige gesicherte Todesfall dieses Tags war der eines Fotografen, der sich durch eine waghalsige Kletteraktion eine bessere Sicht zu verschaffen hoffte und dabei in den Tod stürzte.

Die Konfrontation ging bis zum späten Abend weiter. Als die Uniformierten die Demonstranten an der Tretjakow-Galerie, den Vertretungen der Commerzbank und der Europäischen Kommission und den umliegenden Restaurantterrassen in der Fußgängerzone der Lawruschinskij- und Klimentowskij-Gassen vorbeigeschoben hatten, blieben noch einige hundert Menschen verschiedensten Alters übrig (die anderen hatten sich zerstreut oder waren verhaftet worden). Nachdem die Polizisten sie aufforderten, die Fahrbahn der Großen Ordynka-Straße zu räumen, startete ein junger Mann einen Flashmob: Dutzende Demonstranten spazierte jeweils bei grünem Licht über einen Zebrastreifen auf die andere Seite und warteten dort, bis die Ampel wieder auf Grün schaltete. Ein anderer junger Mann blockierte zum Jubel der Umstehenden eine halbe Stunde lang die Fahrbahn hinter den Polizeireihen mit seinem Auto. Nach dieser Atempause wurden die Einsatzkräfte wieder brutaler und zerstreuten die übriggebliebenen Demonstranten, die sich nicht rechtzeitig in das nahegelegene McDonald's geflüchtet hatten, indem sie sie mit vollem Körpereinsatz die Treppe zur Metrostation Tretjakowskaja hinunterschoben. Auch einige zufällig anwesende ausländische Touristen gerieten in den gelenkten Strom. Während der gesamten mehrstündigen Aktion wurden immer wieder Demonstranten – darunter ältere Menschen, die zu Ruhe gemahnt hatten – brutal verhaftet und in Kleinbussen abtransportiert.

Am nächsten Tag setzten sich – wie geplant – jene Protestaktionen fort, die unter dem Namen »Weiße Stadt« bekannt wurden. Putins Amtseinführung fand in einem leergefegten Stadtzen-

trum mit ausgewählten Gästen und unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Zur gleichen Zeit gingen Tausende mit weißen Bändchen an der Kleidung in der Innenstadt spazieren. Es bildete sich ein von Trommlern begleitetes mobiles Protestlager, an dem sich rund um die Uhr mehrere hundert wechselnde Personen beteiligten. Auch die Verhaftungen setzten sich fort: Vom 7. bis zum 10. Mai wurden noch einmal etwa tausend Menschen festgenommen; ohne jede rechtliche Grundlage bekamen die Polizisten Anweisungen, alle Menschen mit weißen Bändchen zu verhaften, darunter Journalisten und bekannte Oppositionsfiguren. Am Tag der Amtseinführung stürmte der OMON ein McDonald's-Restaurant auf der Twerskaja sowie das Café Jean-Jacques und den John Donne Pub auf dem Nikitskij-Boulevard.¹⁶ Nawalnyj und Udalzew, die bereits auf dem »Marsch der Millionen« für 24 Stunden verhaftet worden waren, wurden in der Nacht zum 8. Mai erneut festgenommen und zu 15 Tagen Ordnungshaft verurteilt. Kurzzeitig traf es auch Xenia Sobtschak, eine bekannte Reality-Show-Moderatorin, die Tochter von Putins Mentor, dem 2000 verstorbenen Ex-Bürgermeister von Sankt Petersburg. Seit dem Beginn der Demonstrationswelle im Dezember 2011 trat sie regelmäßig auf Protestaktionen auf; von vielen der Teilnehmer anfangs nicht ernstgenommen und sogar ausgepiffen, wurde das blonde Society-Girl für apolitische Konsumenten von Russlands Glamour-Kultur zu einem Gesicht der Bewegung.

Am 9. Mai ging das Wanderlager am Tschistoprudnyj-Boulevard vor der sechs Jahre zuvor errichteten Statue des kasachischen Nationaldichters Abai Qunanbajuly vor Anker. Durch Twitter-Mitteilungen wurde das Lager als *#OccupyAbay* bekannt. Wie in den US-amerikanischen Occupy-Lagern fanden hier Versammlungen, Vorlesungen, Diskussionen, Konzerte, Filmvorführungen und Ausstellungen statt. Dabei wurden die Ereignisse in Russland in einen globalen Kontext gerückt. Die Geschichtslehrerin Tamara Ejdelman erntete mit ihrem Referat zur Geschichte des gewaltfreien Widerstands tosenden Beifall. Der zwischen Berlin und Moskau pendelnde Dichter und Performance-